Der gute Rath

19

für Alle,

die nach dem ewigen Leben fragen.

Eine Predigt

über Matth. 19, 16—26;

gehalten von

F. Härter,

Pfarrer an der Neuen-Kirche.

(Der Ertrag ist für die evangelische Mägde-Anstalt zu Strasburg bestimmt.)

Straßburg,

gedruckt bei Wittwe Berger-Levrault, Judengasse, 33.

1844.

Matth. 19, 16 — 26.

16. Und ſiehe, Einer trat zu ihm, und ſprach: Guter Meiſter, was ſoll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben möge haben?

17. Er aber ſprach zu ihm: Was heißeſt du mich gut? Niemand iſt gut, denn der einige Gott. Willſt du aber zum Leben eingehen, ſo halte die Gebote.

18. Da ſprach er zu ihm: Welche? Jeſus aber ſprach: Du ſollſt nicht tödten. Du ſollſt nicht ehebrechen. Du ſollſt nicht ſtehlen. Du ſollſt nicht falſches Zeugniß geben.

19. Ehre Vater und Mutter. Und du ſollſt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt.

20. Da ſprach der Jüngling zu ihm: Das habe ich Alles gehalten von meiner Jugend auf; was fehlet mir noch?

21. Jeſus ſprach zu ihm: Willſt du vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, verkaufe was du haſt, und gib es den Armen, ſo wirſt du einen Schatz im Himmel haben; und komm, und folge mir nach.

22. Da der Jüngling das Wort hörete, gieng er betrübt von ihm; denn er hatte viele Güter.

23. Jeſus aber ſprach zu ſeinen Jüngern: Wahrlich, ich ſage euch, ein Reicher wird ſchwerlich ins Himmelreich kommen.

24. Und weiter ſage ich euch: Es iſt leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme.

25. Da das ſeine Jünger höreten, entſetzten ſie ſich ſehr, und ſprachen: Je, wer kann denn ſelig werden?

26. Jeſus aber ſah ſie an, und ſprach zu ihnen: Bei den Menſchen iſt es unmöglich, aber bei Gott ſind alle Dinge möglich.

Der gute Rath

für Alle,

die nach dem ewigen Leben fragen.

Eine gar bedeutungsschwere Wahrheit wird uns vor die Seele gestellet, in der Geschichte eines reichen Jünglings, welcher schon auf der Schwelle der engen Pforte stand, die zur seligen Gemeinschaft mit Christo führet, und doch wieder zurücksank. Zur Belehrung und Warnung für alle Zeiten haben drei Evangelisten diese Begebenheit erzählt; sie ist auch bei Marcus[1] und Lucas[2] nachzulesen. Wir wollen den evangelischen Abschnitt zuerst genauer erwägen, und dann zu unserer besondern Betrachtung übergehen.

Ein Jüngling von vornehmem Stande, der bereits ein öffentliches Amt bekleidete[3], trat auf den Weg, da Christus durchkam, und vor ihm niederknieend sprach

1) Marc. 10, 17-27. — 2) Luc. 18, 18-27. — 3) Luk. 18, 18 wird er ein Oberster genannt.

er: „Guter Meister, was soll ich Gutes thun, daß ich das ewige Leben haben möge?“ — Es muß in dem jungen Manne ein Gnadenzug wirksam gewesen seyn, der ihn zu dem Herrn hinzog[1]; auch sagt Marcus ausdrücklich, daß ihn Jesus, der Herzenskündiger, mit Liebe ansah. Das Schöne, Große und Edle in dem Worte und in der Person Christi hatte ihn gerührt und begeistert; er wollte auch zu solcher Vollkommenheit durchdringen, wollte die Heiligkeit erlangen; aber die tiefere Erkenntniß der Sünde im eigenen Herzen fehlte ihm. Sich selber wohlgefallend in seinem Streben, kommt er nur zu Jesu, um durch seinen Rath schneller zum Ziele gefördert zu werden, das er das ewige Leben nennet, und wornach er sich einbildet mit allem Ernst zu trachten. Ach, er traute sich alles Gute zu, und wußte nicht, daß sein Herzensgrund noch der Welt angehörte, und daß er darum nicht fähig sey, das Gute zu thun.

Das Wörtlein Gut hat einen gar erhabenen Sinn: das gründlich wahre Gut liegt in Gott; Gott selber ist das wesentliche Gut; er ist der einzig Gute, der sich nie verschlimmern kann; alle Creaturen haben das Gute nur durch Mittheilung von ihrem Schöpfer, verlieren es aber wieder, wenn sie von Gott abweichen. Die Dinge, welche man in der gemeinen Sprache Güter nennet, hören auf etwas Gutes zu seyn, sobald ihr Besitzer dieselben unabhängig von Gott als Eigenthum betrachtet; ja sie sind etwas Böses, wenn sie die Seele

1) Joh. 6, 44.

gebunden halten, und an ihrer Wiedervereinigung mit Gott verhindern.

Ueberhaupt kann man keine Creatur gut nennen, in dem Sinne, wie unser Heiland das Wort gut verstanden wissen will. Da nun der Jüngling unsern Herrn bloß für einen ausgezeichneten menschlichen Lehrer hielt, antwortete ihm dieser: „Was nennest du mich „gut? Niemand ist gut, denn der einige Gott.“ Hierin liegt zugleich Bestrafung und Belehrung zum tiefern Nachdenken. Christus konnte sich dem Jünglinge nicht als den eingebornen Sohn Gottes und als das ewige Leben offenbaren, so lange nicht in seinem Herzen das Bedürfniß der Erlösung erwacht war; darum suchte er ihn nun darauf hinzuleiten, zu erkennen, was ihm zum Gutseyn noch fehle. Er sagt zu ihm: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote!“

Die Gebote des Gesetzes sind der Ausdruck des guten heiligen Willen Gottes[1]; wer sie hält, beweist dadurch, daß er im Bunde mit Gott stehe, und daß ihm das ewige Leben von Rechtswegen angehöre; wer aber auch nur Eines dieser Gebote übertritt oder versäumet, fällt unter den Fluch des ganzen Gesetzes[2]; denn es steht geschrieben: „Verflucht sey Jedermann, der nicht blei„bet in Allem dem, das geschrieben stehet in dem Buche „des Gesetzes, daß er es thue![3]“ Der Jüngling meinte aber alle Gebote gehalten zu haben von Jugend auf, und fragte mit selbstzufriedener Kühnheit: „Was fehlt mir

1) Röm. 7, 12. — 2) Jac. 2, 10. — 3) Gal. 3, 10; 5 Mos. 27, 26.

„noch?“ Jesus antwortete ihm, wie uns die Evangelisten Marcus und Lucas berichten: „Eines fehlet dir!“

Und nun wurde offenbar, wie der Jüngling an einer verborgenen Gebundenheit litt, die ihn zur Heiligung unfähig machte; er hatte viele irdische Güter, an diesen hieng er mit abgöttischer Vorliebe, und sündigte dadurch stets wider das erste Gebot. Hätte er dieß bußfertig erkannt, und sich im Glauben an den Heiland angeschlossen, so wäre ihm geholfen worden; allein er zog sich muthlos zurück, erschrocken über die Forderung des Herrn: in die Nachfolge Christi einzutreten, schien ihm zu schwer; er wollte zwar das Ziel, aber den Weg dahin wollte er nicht; er hatte die Pforte des Lebens vor sich offen gesehen, sie war ihm jedoch zu niedrig, zu eng; er konnte sich nicht entschließen herzugeben, was ihn verhinderte hindurch zu dringen, und wandte ihr nun wieder den Rücken zu.

Während dieser traurig von dannen gieng, sagte der Herr zu seinen Jüngern: „Wahrlich, ich sage euch, ein „Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen. Und „weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kameel „durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins „Reich Gottes komme!“ Die Jünger entsetzten sich sehr über dieses Wort; obgleich nicht reich an Geld, stießen sie sich doch an dem Ausspruche, denn ihr Gewissen bezeugte ihnen, daß sie im Herzensgrunde auch noch zu den Reichen gehörten, weil sie die irdischen Hoffnungen nicht aufgegeben hatten. Sie sprachen deßwegen: „Je, „wer kann denn selig werden?“ Jesus aber sahe sie bedeutsam an, und sprach: „Bei den Menschen ist es

„unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich!“ Was der sich selbst überlassene Mensch nie vermag, das kann Gott thun, und er thut es an denen, die sich ihm glaubig ergeben; er ändert die Herzen, macht sie los von ihrer Gebundenheit, und, nachdem sie unter seiner Zucht recht arm und klein geworden, führt er sie durch in das Himmelreich. Darum heißt es[1]: „Alle „Dinge sind möglich dem, der da glaubet!“ Also auch das allerhöchste Gut, das ewige Leben, in der Gemeinschaft mit Gott, ist dem Glaubigen zugänglich. Wohlan denn, ihr Christen, die ihr in euren Herzen saget: Herr, ich glaube! Versuchet euch jetzt ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst[2]. Wer glaubt, der folgt dem evangelischen Rathe, welchen Jesus Christus nicht nur dem Jünglinge, sondern allen denen gibt, die nach dem ewigen Leben fragen. Dieser gute Rath soll der Gegenstand unserer fernern Betrachtung seyn.

Der gute Rath für Alle, die nach dem ewigen Leben fragen, umfaßt vier Hauptstücke:

1. Gehe hin, verkaufe was du hast;
2. Und gib es den Armen;
3. So wirst du einen Schatz im Himmel haben;
4. Und komm, und folge mir nach.

Gehe hin, verkaufe was du hast!

Die eigentliche Aufnahme unter die Auserwählten geschieht nicht sogleich; der Herr fängt damit an, daß

---

1) Marc. 9, 23. — 2) 2 Cor. 13, 5.

er spricht: Gehe hin! Dieß deutet an, daß wer ein Nachfolger Jesu werden will, zuerst einer Vorbereitung bedarf. Der Jüngling meinte ganz bereit zu seyn, und dachte wohl, der gute Meister werde ihn mit Freuden aufnehmen in die Zahl seiner vertrauteren Schüler; da schallt ihm das: Gehe hin! gar befremdend in Ohr und Herz, denn der Sinn liegt darin: So wie du bist, kann ich dich noch nicht brauchen; es fehlet dir noch Eins: du hast zu viel! Darum gehe zuvor hin, und mache dich los von deiner innern Gebundenheit: Verkaufe was du hast!

Es ist kein Zweifel, daß der Herr von dem reichen Jüngling wollte ganz buchstäblich verstanden seyn, um ihm offenbar zu machen, woran es ihm fehlte; aber als allgemeine Regel kann hier der buchstäbliche Wortverstand nicht gelten, weil ja der Herr Solches sonst niemals von seinen Jüngern und Jüngerinnen forderte, unter denen wohl Manche waren, die auch zeitliches Vermögen hatten. Im geistlichen Sinne hingegen ist das Wort: Verkaufet was ihr habt[1]! eine Regel für alle Seelen, die auf dem Wege nach der himmlischen Heimath nicht dahinten bleiben wollen.[2]

Vor allen Dingen frage sich nun ein Jeder: Was habe ich denn zu verkaufen? — Gehe hin, und untersuche mit bußfertigem Ernste, an welchen Gütern dein Herz noch hänget, welche du als dein Eigenthum mit Selbstgefälligkeit betrachtest, auf welche du deine zeitlichen Hoffnungen des Vortheils und Genusses grün-

1) Luc. 12, 33. — 2) Hebr. 4, 1 und 11.

deſt. Das ſind die Dinge, welche Du haſt, und worin dein Reichthum beſtehet, der dich an der geiſtigen Armuth verhindert, die im Anfange der Bergpredigt unſer Heiland ſelig preiſet[1]. Bei aufrichtiger Selbſtprüfung im Lichte der evangeliſchen Wahrheit wird uns gar Manches offenbar, das wir nicht hergeben möchten, obgleich wir zum voraus wiſſen, daß wir es doch nicht behalten können; der Gedanke an den Verluſt dieſes vergänglichen Schatzes iſt ein Todesgedanke, und wird meiſtens ſorgfältig vermieden. Wer aber will weiſe werden zur Seligkeit, muß gerade darin recht muthig zu Werke gehen, und ſich unverhohlen ſagen: Siehe, was du haſt, iſt ja doch nicht dein, der Fürſt dieſer Welt, der unerbittliche Tod wird dir's nehmen, und nichts bleibt dir davon übrig; wäre es nicht klüger, du verkaufteſt es zur Zeit, wo du noch darüber gebieten kannſt, und tauſchteſt dagegen ſolche Güter ein, die dir ewig bleiben, und auf die der Tod keine Macht hat?

Wenn eine Seele dieſe wichtige Überlegung im Glauben anzuſtellen vermag, wird ſie wohl bald entſchloſſen ſeyn dem guten Rathe des Herrn zu folgen, und in den Verkauf einzugehen. — Aber nun gibt es eine andere Frage zu löſen, welche für Manche noch ſchwieriger als die vorige zu faſſen iſt: An wen ſoll ich mein Eigenthum verkaufen? — Ein verſtändiger Handelsmann verkauft am liebſten dem, der ihm das Beſte bietet; nun iſt ein Käufer da, der dir einen Preis anträgt, welcher unendlich mehr werth iſt als all dein

1) Matth. 5, 3.

Gut; zwar handelt er ſtets nur auf Treu und Glauben; aber er iſt es auch werth, daß du ihm Glauben ſchenkeſt, denn er iſt der zuverläßigſte Freund deiner Seele; ſein Name iſt dir wohlbekannt; er heißt: Treu und Wahrhaftig.[1]

Gedenke daran, daß Jeſus Chriſtus das größte Recht auf dein Zutrauen hat; es war eine Zeit, wo er Alles für dich hingab, und arm wurde um deinetwillen[2], ja ſogar ſich ſelbſt, ſein Blut und Leben für deine Erlöſung darbrachte[3]; nun aber, nach der Vollendung ſeines großen Werkes hat ihn der allmächtige Vater zu ſeiner Rechten erhöhet, als Herrn über Alles[4]; und als Hoherprieſter der zukünftigen Güter[5], iſt er reich über Alle die ihn anrufen[6]. Glaubeſt du das, ſo haſt du den gefunden, welchem du, was du haſt, verkaufen magſt.

Aber wie ſoll ich denn dieſen Verkauf ausführen? Sobald du von Herzen an deinen Heiland glaubeſt, und alſo auch betend mit ihm reden kannſt, ſo komm ganz freimüthig zu ihm, und ſage ihm reumüthig und unverhohlen, daß du noch an dieſes oder jenes irdiſche Gut dich gebunden fühleſt, geſtehe ihm zugleich, wie du erkenneſt, daß es thöricht ſey daran zu hangen, da du ja wohl weißt, daß du es doch einmal hergeben mußt, wenn der Todesfürſt es abfordern wird; weil es aber dann zu ſpät wäre, darüber Buße zu thun, ſo bitteſt du Ihn, den Fürſten des Lebens, dir jetzt ſogleich das

---

1) Offenb. 19, 11. — 2) 2 Cor. 8, 9. — 3) Matth. 20, 28; Epheſ. 1, 7; 1 Petr. 1, 18. 19. — 4) Apoſtg. 10, 36. — 5) Hebr. 9, 11. — 6) Röm. 10, 12.

was du haſt, abzunehmen, und dir dagegen zu geben — was Er will!

Wer auf dieſe Weiſe, demüthig und zutrauensvoll, mit dem Gnadenreichen handelt, wird gewiß erhört, und darf ſich vor keinem Verluſte fürchten, denn der Herr der Herrlichkeit thut über Bitten und Verſtehen, und ſein Wille iſt nichts Geringeres, als daß die Seinen einſt bei ihm ſeyen und das ewige Erbe mit ihm theilen[1]. Hätte der reiche Jüngling ſich ſo benommen, und was er hatte dem guten Meiſter übergeben, ſo würde er ſogleich das, wornach er fragte, das ewige Leben, im Glauben empfangen haben; er wäre eingetreten in die Nachfolge Chriſti, und ſtünde nun ſchon lange ſieggekrönt unter den Auserwählten in ſeines Herrn Freude. — Statt deſſen behielt er ſeinen Mammon, ſeines Herzens Abgott, um ſodann alles zu verlieren, und in der Ewigkeit die verſäumte Gnadenſtunde zu betrauern.

Von dem Augenblick an, wo man ſeine Güter im Glauben dem Herrn verkauft hat, betrachtet man ſie mit anderen Augen, nämlich als Chriſti Eigenthum; der Jünger Jeſu iſt nicht mehr Eigenthümer, ſondern von nun an nur noch Verwalter derſelben, und ſeinem Herrn darüber Rechenſchaft ſchuldig; dieſer erlaubt ihm zwar daraus ſeine nöthigen Bedürfniſſe zu beſtreiten, aber was darüber hinaus gehet, iſt geheiligtes, dem Verwalter anvertrautes Armengut; wie er denn verordnet:

---

1) Joh. 17, 24; Röm. 8, 17.

Gib es den Armen.

Der Heiland, der größte Menschenfreund, behält nämlich das, was er seinen Gläubigen abkaufet, nicht für sich; die irren sehr, welche meinen den König des Reiches Gottes dadurch zu erfreuen, daß sie seine Kirche auf Erden mit äußerm Glanze schmücken; er wohnt nicht in schön geschmückten Häusern und hat keine Dienerschaft in prunkenden Kleidern, wie die weltlichen Herren, denn sein Reich ist nicht von dieser Welt[1]; es kommt auch nicht mit äußerlichen Geberden[2], sondern in den Menschenseelen soll es erbaut werden, ein geistliches Gotteshaus, ein Tempel aus lebendigen Steinen zusammengefügt, auf Ihm, als dem ewigen Grunde[3]. Wer nun dem Herrn dienen, und das anvertraute Gut nach seinem Sinne verwalten will, der wende es so an, daß das Werk Jesu Christi in den Menschenseelen gefördert werde.

Da geht nun für den treuen Verwalter ein weites Feld gesegneter Thätigkeit auf, wo er mit dem Pfunde wuchern und es verwenden kann nach des Herrn Wohlgefallen. — Vor allen Dingen soll den Armen das Evangelium gepredigt werden; hier öffnen sich vor unseren Blicken zwei große Werke, die viele Mittel in Anspruch nehmen: die Verbreitung der heiligen Schrift in allen Sprachen der Völker, und die Verkündigung der Botschaft des Friedens unter Heiden, Juden und Mahometanern. Dieß sind solche Arme, an welche wir

---

1) Joh. 18, 36. 37. — 2) Luc. 17, 20. 21. — 3) 1 Petr. 2, 4-6; Ephes. 2, 19-22.

gewiesen sind, und deren Seelen einst im Gerichte wider uns zeugen werden, wenn wir nicht kräftig zu ihrer Rettung mitwirkten. Ein Jeder frage sich nun: Was hast du denn seither für dieselben gethan? —

Aber während wir dazu beitragen, daß das Reich Christi auf seinen äußersten Grenzen erbaut und erweitert werde, dürfen wir auch der Armen nicht vergessen, die uns nahe stehen und liegen; o deren sind nicht wenige; und unser Heiland will ja, daß allen Menschen geholfen werde[1]. Da ist jedoch das bloße Geben nicht hinreichend. Die Jünger und Jüngerinnen Jesu müssen selbst Hand anlegen, und theils einzeln, theils mit vereinten Kräften dem Elende entgegen arbeiten, das die leidende Christenheit als Folge der Sünde drücket. Unwissende, Verlassene, Verwahrloste, Versunkene, Gefangene, Kranke, Kinder; ach! verirrte und verschmachtete Schafe in großer Zahl, geben Veranlassung zu allerlei Verpflegungs- und Rettungs-Anstalten, und anderen Werken der Barmherzigkeit.

Höret nun, was Jesus Christus von sich selber saget:[2] „Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich „gesalbet hat, und gesandt zu verkündigen das Evan„gelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, „zu predigen den Gefangenen, daß sie los seyn sollen, „und den Blinden das Gesicht, und den Zerschlage„nen, daß sie frei und ledig seyn sollen, und zu pre„digen das angenehme Jahr des Herrn." — Hiemit erklärt er sich als den Oberaufseher aller Werke, die

1) 1 Tim. 2, 3. 4. — 2) Luc. 4, 18. 19.

gestiftet sind, um der armen Menschheit durch Wort und That zu beweisen, daß jetzt das große Gnadenjahr ist, wo die barmherzige Liebe sich zu den Verlornen neiget, ihre Seelen für den Himmel zu gewinnen. — Wer nun im Dienste des Weltheilandes irgend ein Erdengut zu verwalten hat, versäume ja nicht in dieser angenehmen Zeit, das Gut, das ihm für die Armen übergeben ward, mit rechter Freigebigkeit zu benutzen.

O ihr begnadigten Seelen, die ihr euern Heiland liebt, und im Glauben auf ihn eure Hoffnung gründet, lernet doch, was das heißt: „Mit Geduld in „guten Werken trachten nach dem ewigen Leben.[1]“ Verkaufet, was ihr habt, und gebet es den Armen, so wird der König euch einst sagen[2]: „Kommet her, ihr „Gesegnete meines Vaters, ererbet das Reich, das euch „bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin „hungrig gewesen und ihr habt mich gespeiset; ich „bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket; ich „bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; „ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet; „ich bin krank gewesen, und ihr habt mich gepfleget; „ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir ge„kommen. Und was ihr gethan habt einem unter die„sen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir „gethan.“

Meinem Jesus, meinem besten Freunde kann ich, darf ich Gutes thun! Welch beseligender Gedanke! —

---

1) Röm. 2, 7. — 2) Matth. 25, 34—40.

Vermögen, Gaben, Zeit und Kräfte, und was ich sonst besaß, gehöret nicht mehr mein; es ist sein, und ich verwalte es nur noch für Ihn, indem ich ihm in seinen Armen diene! Dieser Grundsatz muß jedes Christenherz mit einem heiligen Triebe erfüllen, wohlzuthun und mitzutheilen, und kein Opfer zu scheuen [1], um Schätze zu sammeln als einen guten Grund auf das Zukünftige, daß es ergreife das ewige Leben [2]. Dadurch sind auch schon einige Begüterte bewogen worden, ihre Ausgaben für eigene Bedürfnisse möglichst einzuschränken, und höchst einfach mit ihrer Familie Haus zu halten, um desto reichlicher auszustreuen und zu geben den Armen [3]; und manche Unbemittelte haben auf eine rührende Weise sich erlaubte Genüsse versagt, um für ihren Heiland etwas zu thun als fröhliche Geber. [4]

Doch ach, nur allzuviele weichen erschrocken zurück, gleich dem reichen Jünglinge im Evangelio, wenn eine Aufforderung an sie ergehet im Namen des Herrn; sie klagen über schwere Zeiten, über sonstige große Ausgaben, über ihr geringes Einkommen; sie denken an ihre alten Tage, an die Ausstattung ihrer Kinder, an die Möglichkeit eines Verlustes, u. s. w., und geben zögernd, mehr um der Menschen als um Gottes willen, etwas von ihrem Überflusse her. — Bedauernswerthe, wo ist euer Glaube? O sammelt nur den betrüglichen Reichthum, daß eure Kinder einst vergeuden, was ihr zusammen karget! Ihr habt keinen Segen davon, und

---

1) Hebr. 13, 16. — 2) 1 Tim. 6, 19. — 3) 2 Cor. 9, 9. — 4) Ebend., Vers 7.

hinterlaßt auch keinen Segen euren Erben; eure Capitalien sind schlecht angelegt, sie gehen sammt den Zinsen verloren, und Christus gibt euch Nichts dagegen, denn ihr habt nicht Ihm sondern dem Mammon gedient.

Nur der ist wahrhaft klug, der sich als ein treuer Verwalter völlig in den Dienst des Herrn begiebt, oder doch, was er hat, im Glauben auf die Wechselbank des Reiches Gottes anleget[1]. Für den gilt das Wort:

So wirst du einen Schatz im Himmel haben.

Die hohe Bedeutung dieses Verheißungswortes wird uns am besten erklärt durch den Ausspruch des Herrn: „Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.[2]" Schatz ist also ein Gut, daran das Herz vergnügen findet; der Schatz übt auf das Herz eine magnetische Anziehungskraft, und wenn der Schatz auf der Erde ist, kömmt das Herz auch nicht von der Erde los. Darin liegt ein wichtiger Fingerzeig: Wer sein zeitliches Vermögen an den Herrn vom Himmel[3] verkauft, löset eben dadurch das Herz vom Irdischen ab, und ziehet so den alten Menschen aus[4]: das ist der entscheidende Schritt vom Tode ins Leben, aus der Welt in das Himmelreich.

Freilich ist für einen solchen, der diesen großen Schritt gethan hat, noch ein beträchtlicher Weg zurückzulegen

---

1) Matth. 25, 27. — 2) Matth. 6, 21. — 3) 1 Cor. 15, 47. — 4) Ephes. 4, 22.

um das Ziel der künftigen Herrlichkeit zu erreichen, nämlich der ganze Heiligungsweg, welchen der Herr im Gleichnisse auch den schmalen Weg nennet[1]; allein er ist doch durch die enge Pforte durchgedrungen, und befindet sich also bereits im Himmelreiche, im verborgenen Leben mit Christo in Gott[2]; er ist ein neugebornes Gotteskind, tüchtig (obgleich noch nicht vollendet) zum Erbtheil der Heiligen im Lichte.[3]

Von diesem Erbtheile redet nun die heilige Schrift in vielen Stellen[4]; das ist eben der Schatz im Himmel, den Christus dem Jünglinge verhieß, wenn er seinen guten Rath befolgen würde. Wir können uns von dem himmlischen Schatze keine Vorstellung machen, die zu hoch wäre; wenn wir uns alle Herrlichkeiten und überschwenglichen Seligkeiten vereinigt denken, ist es noch immer zu wenig; unsere kühnsten Gedanken sind zu gering um es zu fassen: „Das kein Auge „gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines „Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat „denen, die ihn lieben[5]." Der heilige Geist, um es zu offenbaren, faßt es in das unermeßliche Wörtlein zusammen: „Es ist Alles euer."[6]

Was sollen wir hiezu noch ferner sagen? Der himmlische Schatz faßt Alles in sich, was wir nur wünschen mögen, und geht über alle Güter; er ist das höchste Gut selber, Gott in Christo Jesu. Das ist es, wovon

---

1) Matth. 7, 14. — 2) Col. 3, 3. — 3) Col. 1, 12. 13. — 4) Man lese nur, z. B., Ephes. 1, 17-21. — 5) 1 Cor. 2, 9. — 6) 1 Cor. 3, 21-23.

der Herr ſchon mit dem Vater der Glaubigen redete, indem er tröſtend zu ihm ſprach[1]: „Fürchte dich nicht; „Abram: Ich bin dein Schild, und dein ſehr großer „Lohn!" — Merket hier auf die Worte: Ich bin dein! Der Himmel mit aller Herrlichkeit, das ewige Licht, das ewige Leben, die ewige Liebe liegt darin. O wer dieß im Glauben erfaßt hat, iſt gewiß bereit, die eiteln Güter dieſer Welt daran zu geben, um ſich Schätze zu ſammeln, die nimmer vergehen.

Zwar iſt der Vollgenuß dieſes herrlichen Erbes in der Prüfungszeit noch nicht möglich, eben deswegen, weil es eine Zeit der Prüfung iſt, worin der Glaube ſich bewähren muß; hätte Chriſtus dem Jünglinge ſogleich einen Blick in jene Seligkeit geſtattet, wie ſie die drei ſchon erprobten Jünger auf dem Verklärungsberge empfanden[2], oder wie Paulus, da er in das Paradies entzücket war[3], ſo würde ſich derſelbe wohl leichter entſchloſſen haben zu verkaufen was er hatte; allein das durfte nicht geſchehen, denn das Schauen verhindert den Glauben, und der Herr geht nur mit dem einen Vertrag ein, der ihm glaubet auf's Wort. Wenn dann eine Seele den Bund wahrhaft geſchloſſen hat, und als eine theuer erkaufte, mit allem was ſie iſt und hat, nicht mehr ſich ſelber angehöret[4], ſondern Dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt[5], ſo werden ihr auch ſchon des Geiſtes Erſtlinge gegeben, worin ſie einen Vorſchmack deſſen findet, was im Him-

---

1) 1 Moſ. 15, 1. — 2) Matth. 17, 4. — 3) 2 Cor. 12, 4. — 4) 1 Cor. 6, 19. 20. — 5) 2 Cor. 5, 15.

mel ihr aufgehoben ist; und nun lebt sie bereits in Hoffnung selig, und wartet sein durch Geduld.[1]

In der Geduldprobe muß es sich nun zeigen, ob es dem Menschen mit dem Verkaufe seiner irdischen Güter ein rechter Ernst war; denn manchmal ist man im ersten Augenblick einer frommen Rührung zu Allem bereit, aber nachher kommt der Versucher mit listigen Vorspiegelungen, und sucht die Seele zu bewegen, wieder an sich zu reißen, was sie schon hingegeben hatte. Denket nur an die Versuchungsgeschichte[2], in welcher unser Heiland sich bewähren mußte; wie da der Satan mit entsetzlicher Kunst es darauf anlegte, ihn aus der Selbstverleugnung herauszulocken, und mit dem wiederholten Zweifel: Bist du Gottes Sohn? ihn dahin zu bringen, das Vermögen seiner Gotteskräfte zum eigenen Vortheil anzuwenden. Dieselbe Macht hat der Feind an Allen, die in die Nachfolge Christi eingetreten sind; er darf sie sichten wie den Weizen[3]; und ach! da fallen gar Manche wieder durch, in die Welt, in ihre Gebundenheit und glänzende Noth zurück.

Darum darf der Mensch, dem es einmal ein Ernst geworden sich seinem Heilande hinzugeben, nicht stehen bleiben, sondern nun erst muß er das vierte Hauptstück des guten Rathes als letzte Lebensregel durchführen:

Komm und folge mir nach.

Wenn der Glaubige im Gehorsam hingegangen ist wie der Herr ihn geheißen, den Armen zu geben was er vermag, dann hört er bald auch das freund-

1) Röm. 8, 23-25. — 2) Matth. 4, 1-11. — 3) Luc. 22, 31.

liche Komm des Herrn, das ihm tief in den Grund der Seele dringet; wer dieſen Ruf vernimmt, weiß ganz gewiß, daß ihn ſein Heiland erkannt und angenommen hat. In dem Komm liegt der mächtige Liebeszug zum Himmel, wo, von nun an, die Seele ihren Schatz hat nach dem ſie ſich ſehnet; und mit dieſem Zuge verbindet ſich zugleich der Trieb des heiligen Geiſtes[1], der alle Gotteskinder treibet, und ihnen das innere Zeugniß der Erwählung giebt, als Siegel und Unterpfand, wie geſchrieben ſtehet[2]: „Da ihr glaubtet ſeyd „ihr verſiegelt worden mit dem heiligen Geiſt der Ver„heißung, welcher iſt das Pfand unſeres Erbes zu un„ſerer Erlöſung.“

Abgelöst von den Scheingütern dieſer Welt, und befreit vom Banne der Lüſte und Sorgen des betrüglichen Reichthums, kann die Seele ſich öffnen für die geiſtlichen Segnungen der himmliſchen Güter[3], und nun erwacht in ihr der Durſt nach Gott[4], nach der Quelle des ewigen Lebens. Da geht ihr das Wort Gottes auf, wie der Fels in der Wüſte[5], und ſie verſteht und befolgt mit Wonne die freundliche Einladung[6]: „Wohlan Alle, die ihr durſtig ſeyd, kommet „her zum Waſſer, und die ihr nicht Geld habt, kom„met her, kaufet und eſſet, kommet her, kaufet ohne „Geld und umſonſt, beides Wein und Milch!“

Und dieſes Komm, welches ſie ſo ſelig machet, ruft

---

1) Röm. 8, 14-16. — 2) Eph. 1, 13. 14. — 3) Ebend., V. 3. — 4) Pſ. 42, 3. — 5) 2 Moſ. 17, 6; vergl. 1 Cor. 10, 4. — 6) Jeſaj. 55, 1.

ſie dann auch den Armen zu; ſie möchte Alle, die ſie kennen lernt, auch zu der lebendigen Quelle führen; ſie möchte, als begnadigte Braut, ihrem himmliſchen Bräutigam alle Herzen gewinnen. Darum heißt es:[1] „Und der Geiſt und die Braut ſprechen: Komm! Und „wer es höret, der ſpreche: Komm! Und wen dürſtet, „der komme; und wer da will, der nehme das Waſſer „des Lebens umſonſt.“ Darin beſteht eben der große Unterſchied zwiſchen den Reichen dieſer Welt, und denen die reich in Gott geworden ſind; jene denken nur darauf für ſich zu haben und zu genießen; dieſe hingegen ſind frei von Selbſtſucht und Eiferſucht; ſie haben in der Liebe ihres Gottes und Heilandes eine ſo unerſchöpfliche Fülle, daß ſie ſelbſt als reiche Segensquellen[2] rings umher erquicken und geben, ohne an ſich zu denken; als die Armen, aber die doch Viele reich machen, als die Nichts inne haben, und doch Alles haben.[3]

Solche Gnadenkinder ſind wahre Wundermenſchen, in denen das Widerſprechendſte ſich vereinigt auf eine geheimnißvolle Weiſe; denn bei den hohen Vorzügen die ſie genießen, haben ſie doch ſtets das Bewußtſeyn der völligſten Armuth und Unwürdigkeit, und während ſie im Gefühle ihres Elendes manchmal ganz zuſammenſinken, möchten ſie doch dieſes Elend nicht austauſchen gegen alle Herrlichkeiten der Welt. Darin beſteht das Kreuzesgeheimniß, welches ſie vor dem Abfalle bewahret, und ſie vollbereitet zum Eingang in die zukünftige Herrlichkeit.

1) Offenb. 22, 17. — 2) Joh. 7, 38. — 3) 2 Cor. 6, 10; vergl. Spr. Sal. 13, 7.

Der neue und lebendige Weg[1], der in das Heilige führet, und durch das Blut Jesu aufgeschlossen ist, hat für den sinnlichen Menschen nichts Einladendes; es ist der Kreuzesweg, worauf der Herr selbst uns vorangieng, es ist der Weg seiner Nachfolge. Wem also das mächtige Komm ins Herz geklungen hat, merke auf die Warnung des Jüngers der Liebe, welcher einer auserwählten Frau und ihren Kindern schreibet[2]: „Sehet „euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet „haben, sondern vollen Lohn empfangen." Wenn schon mancher Kampf siegreich bestanden ist, und ausgezeichnete Leistungen das Leben und Wirken eines Christen schmücken, droht ihm doch noch Eine Gefahr; es ist die Scheu vor den Leiden, welche man auch Kreuzesflucht zu nennen pfleget.

Unser Herr Jesus sagt ausdrücklich[3]: „Wer nicht „sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist meiner nicht werth!" Sehet den Anfänger und Vollender des Glaubens an, wie sein schönes Erdenwirken endet: in lauter Leiden, Schmach und Tod. Dahin müssen ihm seine Glaubigen folgen, denn sie sind auf seine Todesgemeinschaft getaufet[4]; wenn aber dieß sich anmeldet, erbebt das Herz, und die Kreuzesflucht drohet die Seele zu beschleichen, besonders wenn diese vorher eine Zeitlang Ruhe hatte, und von Vielen geehrt und geliebt war. Da heißt es: Merke auf und beherzige wohl, wie am Schlusse des guten Rathes der Herr dir noch zurufet: Folge mir nach!

1) Hebr. 10, 19. 20. — 2) 2 Joh., Vers 8. — 3) Matth. 10, 38. — 4) Röm. 6, 3. 4.

Heil der Seele, die sich gehörig darauf vorgeübet hat, daß ihr dieser Ruf dann, als die Stimme des Freundes, das Schreckliche verlieret. An Übung läßt es der heilige Geist den Gotteskindern niemals fehlen, aber nicht alle sind besonnen und verständig genug, in diesen Übungszeiten einen hinreichenden Vorrath von Lebensöl für ihre Lampen zu sammeln, und darum geht es so manchen Glaubigen wie den thörichten Jungfrauen, deren Lampen verlöschen in dem Augenblicke wo der Bräutigam kommt[1]. Sie waren dem Hochzeitshause schon ganz nahe, und warteten nur auf den, der kommen sollte, aber sie wachten nicht; darum hieß es so spät noch: „Gehet hin, und kaufet für euch selbst!" und weil sie nun nach der Gnadenzeit kamen, sprach der Herr: „Ich kenne euch nicht!"

O du, dem die Gnade zu Theil wurde, frühe schon das Komm zu vernehmen, du hast manche schöne Erkenntniß gesammelt, manche selige Erfahrung der Freundlichkeit deines Heilandes machen dürfen, und stehest durch den Glauben: Sey nicht stolz, sondern fürchte dich[2]! Fürchte dich vor der Selbsterhebung, aus welcher dich der Feind in die Verzagtheit schleudern kann. Geh freiwillig in die Selbsterniedrigung ein[3], und folge deinem demüthigen Heilande nach, bis ans Ziel des Glaubenslaufes.

Die wahre Nachfolge Christi ist eine immerwährende Demüthigung, die stets damit beschäftigt ist, das Ich

---

1) Matth. 25, 1—13. — 2) Röm. 11, 20. — 3) Luc. 14, 11 und 18, 14; Matth. 23, 11. 12.

herunterzuſetzen, und jede Eigenheit, die wieder aufkommen will, in den Tod zu geben. Das ganze Leben des Sohnes Gottes in der Erniedrigung, vorzüglich aber ſeine Leidensgeſchichte, von der Fußwaſchung an[1] bis zur Durchbohrung ſeiner Leiche am Kreuze, ſind reich an Vorbildern, die uns zeigen, wie der Chriſt ſich ſoll mißkennen, mißbrauchen, mißhandeln laſſen, wenn er ſeinem Herrn ähnlich werden will. An Gelegenheit dazu mangelt es den Glaubigen nicht; aber viele verſäumen dieſelbe, indem ſie ſich ſelber helfen wollen mit eigener Kraft, oder pochen auf eigenes Recht.

Durch das gelaſſene Dulden im Hinblick auf das Gotteslamm, welches der Welt Sünde trägt[2], verſchwindet die ſtolze Verzagtheit, das Herz wird von der Leidensſcheu oder Kreuzesflucht geheilet, und nun geht erſt in der Seele der Friede Gottes auf, welcher höher iſt denn alle Vernunft, und Herz und Sinne in Chriſto Jeſu bewahret[3]. Eine ſolche Seele iſt dann ganz tüchtig für den Dienſt des Herrn, ſie hat den Muth der Demuth; ſie wirket und zeuget, ſie kämpfet und leidet für Ihn, und der Sterbetag iſt für ſie der ſchönſte Siegestag, wo das Kreuz zur Palme wird, und der Herr ihr die Krone reichet.[4]

Und wer ſpricht nun die Seligkeiten aus, die in alle Ewigkeit ſolche Vollendete durchſtrömen, wo ihr Herz im Vollgenuſſe und ungeſtörten Beſitze ſeines Schatzes eine unerſchöpfliche, nie veraltende Freude findet! Ach,

---

1) Joh. 13, 1—17. — 2) Joh. 1, 29. — 3) Phil. 4, 7. — 4) 2 Tim. 4, 8.

alle Schilderungen sind unvermögend, den geringsten Theil davon anzudeuten; denn unsere Sinnenwelt hat unter ihren Herrlichkeiten nichts, das sich von ferne nur damit vergleichen ließe; doch haben alle Seelen, die in der Nachfolge des Herrn wandeln, eine Ahnung davon durch die Erstlinge des Geistes, welche ihnen zu Theil wurden, und durch die Erquickungen, wodurch der Herr seine treuen Kämpfer von Zeit zu Zeit erfreuet, indem er sie seine stärkende Nähe und seine Liebe fühlen lässet.

Wie werden aber die seligen Überwinder von der Höhe ihres himmlischen Zieles zurückschauen auf ihre zurückgelegte Prüfungsbahn? Wie gering werden ihnen die Opfer erscheinen, die sie brachten, die Leiden, die sie erduldeten[1]. Wie beschämt werden sie sich beugen vor dem Angesichte ihres Heilandes, wenn sie nun den großen Lohn schauen, womit er ihnen die Güter des Staubes bezahlt, die sie ihm einst im Glaubenslande verkauften!

Armer Jüngling! dein Reichthum war dein Verderben! Hättest du dem guten Rath des Heilandes, der dich so freundlich ansah, Gehör gegeben, und was dir Gewinn war, für Schaden und Unrath geachtet[2], welch ein Segen war dir bereitet! Aber du bliebst in deinen goldenen Ketten ein Gefangener des Todes. Arme Begüterte dieser Welt! das ist eure Geschichte, wenn ihr die Gnadenstunde der Berufung lasset vorüber gehen; es ist aber auch die eurige, ihr Alle, deren Her-

1) Röm. 8, 18. — 2) Phil. 3 7—11.

zen noch von vergänglichen Dingen gefesſelt, nach dem trachten, was auf Erden iſt.

Der gute Rath Jeſu Chriſti mag freilich Vielen als eine Thorheit erſcheinen, und er iſt es auch nach dem verkehrten Urtheile der Welt; aber wenn ihr ihm folget und darnach thut, ſo werdet ihr finden, daß darin die wahre Weisheit lieget, nämlich die heimlich verborgene Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt, zu unſerer Herrlichkeit[1]; weil dieſer gute Rath eigentlich nichts Anderes enthält, als das Wort vom Kreuze, welches eine Thorheit iſt denen, die verloren werden; uns aber, die wir ſelig werden, iſt es eine Gotteskraft[2]. Amen.

---

1) 1 Cor. 2, 7. — 2) 1 Cor. 1, 18.